

LESERFORUM

„170 Kriege in Europa“

Zu den Artikeln „Wirbel um Unterricht und Aktionen am Gymnasium“ (28. Februar) und dem Leserbrief „Beteiligte Lehrer sollten sich schämen“ (4. März).

Vorausschicken möchte ich, dass ich weder einen Lehrer, Schüler oder die Eltern derselben kenne und ich mich nur auf die beiden oben angeführten Artikel beziehe. Denen entnehme ich, dass man zum einen die Situation des Auseinanderbrechens der Europäischen Union annimmt und in dessen Folge die Möglichkeit des Ausbruchs von Zwistigkeiten zwischen den europäischen Staaten simuliert. Wer glaubt, dass dieser Gedanke einem kaputten Gehirn entspringt, sollte im Internet unter „Kriege in Europa“ surfen. Wikipedia listet 170 Kriege auf, davon massenweise solche zwischen europäischen Staaten. Wer Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. geboren wurde, musste zwei Weltkriege miterleben – als Mann an der Front. Wer in den letzten Kriegsjahren des 2. Weltkrieges geboren wurde, gehört zur ersten Generation in Deutschland, die nie selbst Krieg erleben musste. Nur ungebildete, engstirnige und selbstgefällige Mitbürger nehmen das als eine Selbstverständlichkeit hin, die sich nie ändern könnte. Wer nach Gründen sucht, um die Notwendigkeit der Europäischen Union zu befürworten, sollte vor allem das friedliche Miteinander der Staaten als wichtigstes Argument anführen. Dafür wurde sie zu Recht 2012 für den Einsatz für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte in Europa mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Dass dies durchaus schnell anders sein kann, beweisen die Verhandlungen zum Brexit. Hätten sich dort mehr junge Leute am Referendum beteiligt, gäbe es die Probleme jetzt nicht, weil vor allem konservative Stimmen älterer Leute das Zünglein an der Waage waren. Unsere Kinder müssen aufgeschlossen werden für die Probleme unserer Zeit, egal ob das im Unterricht oder zu Hause am Abendbrottisch diskutiert wird.

Zum zweiten: Werden uns Bilder im Fernsehen von unterernährten Kindern, oder welchen, die keine Schulen besuchen dürfen, stattdessen arbeiten müssen, etc. gezeigt, empfinden wir kurzzeitig Mitleid, was im Alltag untergeht. Als im Fernsehen 2015 täglich Flüchtlingsströme gezeigt wurden, wehrten sich viele gegen das eigentlich normale Gefühl des Mitleids. Es schlug um, in „.. die könnten uns was wegnehmen...“ Die Wut richtete sich gegen Politiker, die ihr Mitgefühl und ihre Hilfsbereitschaft offen aussprachen. Erkenntnis: Wir allein können die Ungerechtigkeit in der Welt nicht ändern.

Aber gar nichts tun?

Die Pädagogen des Markneukirchner Gymnasiums haben diese beiden Probleme zum einen in einem Theaterstück, das die Gefahr von Kriegen in Europa simuliert, aufgegriffen und zum zweiten den Schülern die Möglichkeit aufgezeigt, von ihrem zur Zeit sicheren Zuhause im Vogtland sich an Regierende im Ausland zu wenden, um sich für Menschenrechte einzusetzen.

Ich bin fasziniert von den Ideen dieser Lehrer, die nicht nur durch Worte die Schüler zum Nachdenken bewegen, sondern ihnen Möglichkeiten aufzeigen, wie man auch von einer Wohlstandsinsel Deutschland aus für Gerechtigkeit in der Welt ein klein wenig mitwirken kann. Die Eltern sollten sich bei den Lehren für ihre hervorragende Erziehungsarbeit bedanken und mit ihren Kindern über Frieden, Gleichheit, Solidarität etc. sprechen.

Brigitte Gerischer, Oelsnitz

Leserbriefe Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwährend zu bearbeiten. Die Lesermeinungen müssen nicht mit denen der Redaktion übereinstimmen. E-Mails müssen die vollständige Adresse enthalten. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht.